

Kind, starb. Wir sind der Ansicht, daß die Biographie auch und gerade im Jahrhundert der Sozialwissenschaften ihren Platz hat, daß aber ebenso wie der geistesgeschichtliche und bildungsmäßige Hintergrund in dieser Zeit die soziale „Umwelt“ des Menschen Beachtung verdient, wie das bei manchen Lebensbildern sehr deutlich sichtbar wird. Wir hoffen, daß das Interesse der Leser das mühsame Werk der Herausgeber in Zukunft noch stärker fördern und erweitern kann. Wu.

Helmut Christmann (Hrsg.): Schwäbische Lebensläufe. Bd. 1. Christian Friedrich Daniel Schubart, ein schwäbischer Rebell. 162 S. — Bd. 2. Leonhard Rauwolf, ein schwäbischer Arzt, Botaniker und Entdeckungsreisender. 141 S. Heidenheimer Verlagsanstalt. Je 7,80 DM.

Der Verlag hat es unternommen, alte Selbstbiographien im Taschenbuchformat in gekürzter und von den Bearbeitern modernisierter Fassung neu herauszugeben. Auf diese Weise werden interessante Lebensläufe dem heutigen Leser nahegebracht. Dieser Versuch verdient unseres Erachtens Förderung, setzt er doch eine Tradition fort, die einer der Mitgründer unseres Vereins, O. Schönhuth, in seiner Zeit mit Erfolg begonnen hat. Wenn auch der Forscher sich mit dem vollständigen Wortlaut der Texte befassen muß, so wird doch dem geschichtlich interessierten Laien hier ein interessantes Bild der Vergangenheit zugänglich gemacht. Schubart aus Obersonthem verdient bei uns örtlich besonderes Interesse, das Bändchen eignet sich auch für den Schulgebrauch. Rauwolf war ein Augsburger, der 1573 bis 1576 eine Orientreise unternahm und sich dabei als zuverlässiger Beobachter erwies. Wu.

Waldemar Kolb: Über die Herkunft des Mainzer Büchsenmeisters und Erzgießers Georg Krafft (etwa 1450 bis 1512). (Mainzer Zeitschrift 62, 1967, S. 120.)

Georg Krafft († Mainz 26. 5. 1512), der 1490 als Büchsenmeister in die Dienste des Mainzer Kurfürsten trat, wird in der vorliegenden Arbeit in dem Büchsenmeister Jörg Krafft wiedererkannt, der 1492 in Hall Nachsteuer zahlte (vgl. Wunder-Lenckner, Bürgerschaft). Wahrscheinlich ist er identisch mit dem hier 1467/70 selbständig Steuer zahlenden gleichnamigen Sohn des Tuchsehers Heinz Krafft und der Elsbeth Decker; dann müßte er etwa 1445 geboren sein. Rätselhaft bleibt, wo er sich von 1470 bis 1490 aufhielt: Man wird annehmen dürfen, daß er als Stück- und Glockengießer an verschiedenen Orten gearbeitet hat und als Mann in nicht mehr ganz jungen Jahren das Mainzer Amt antrat. Wu.

Karl Schumm: Auf den Spuren des Götz von Berlichingen. Oettingen: Fränkisch-Schwäbischer Heimatverlag. 28 S. Illustriert. 3,20 DM.

Das vorzüglich illustrierte Bändchen gibt in knappster Form eine volkstümlich geschriebene Darstellung der Biographie des Ritters mit der eisernen Faust, die auf historischer Sachkenntnis beruht und sich von der dichterischen Verklärung durch den jungen Goethe ebenso frei hält wie von der Vereinfachung der heutigen Götzvereine. Sie gibt dem Besucher der Götzlandschaft und der Festspiele in Jagsthausen eine gute historische Einführung an die Hand. Wu.

Joachim Trautwein: Die Theosophie Michael Hahns und ihre Quellen. (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte 2). Stuttgart: Calwer Verlag 1969. 403 S. Ill. 34 DM.

Zu den eigenartigsten religiösen Persönlichkeiten unserer Geschichte gehört der Bauer Michael Hahn aus Altdorf bei Böblingen (1758—1819), der Begründer der Hahnschen Gemeinschaft: stellt sie doch die einzige pietistische Gruppe dar, die „zu einer eigenen Lehrbildung geschritten“ ist und „in ihrem Streben nach umfassender Ganzheit des Denkens und Lebens ein theosophisches System und eine asketische Ethik miteinander verbindet“ (S. 40). Ohne die Kenntnis der „prägenden Auswirkung Hahns auf die schwäbische Religiosität und auf den Volkscharakter des altwürttembergischen Landes“ läßt sich dort „weder ortsgeschichtlich noch kirchengeschichtlich arbeiten“ (S. 39). Wenn auch diese Form des Pietismus im Fränkischen kaum tiefere Wirkungen erzielte, so ist sie doch für das ganze Land von größter Bedeutung. Um so erstaunlicher ist es, daß bis heute eine wissenschaftliche Bearbeitung dieses religionsgeschichtlichen Phänomens fehlt. Das mag auch mit der Abneigung der Hahnschen Gemeinschaft gegen die Wissenschaft an sich zusammenhängen: konnte doch der Verfasser dieser wichtigen Studie keinen Einblick in Hahns schriftlichen Nachlaß und seine Briefe erhalten. Dennoch ist es ihm gelungen, aus den Veröffentlichun-

gen der Hahn'schen Gemeinschaft und aus den Akten der Landeskirche und vielen anderen Quellen ein fesselndes Lebensbild des „gottseligen Mannes“ zu zeichnen und seine Lehre klar darzustellen. Bei aller nüchternen Sachlichkeit der sauberen wissenschaftlichen Arbeit erkennt man doch die Ehrfurcht des Verfassers vor der frommen Bemühung Hahns. Damit ist es ihm zweifellos gelungen, einen Beitrag zum heutigen „Gespräch zwischen Kirche und Pietismus“ und zur „Besinnung über das Wesen evangelischer Frömmigkeit“ (S. 7) zu geben, weil er Hahn „ohne wissentlich positive oder negative Tendenz interpretiert“ hat. Das beachtliche Buch bringt beiläufig auch interessantes Material zur allgemeinen Landesgeschichte, so etwa die Verteidigung des reichsfreien Ritterguts Sindlingen gegen württembergische Machtansprüche (S. 88 ff.), die Rolle des Freiherrn Joh. Karl Christof v. Seckendorff als Förderer Hahns oder die von G. Hahn beigetragene Ahnentafel (S. 374), die in ihrer starken Wiederkehr gleicher Namen das Bauerntum im Gebiet der Realteilung als Abstammungsgemeinschaft zeigt.

Wu.

Johann Jakob Fetzer: Meine Lebensumstände. Bearbeitet von Paul Schwarz. Reutlingen: Oertel & Spörer 1968. 130 S. Mit Bildnis.

Im Jahre 1832 begann der ehemalige Reutlinger Bürgermeister für seine Kinder die Aufzeichnung seiner „Lebensverhältnisse“, „welche zum Teil auch auf das Schicksal meiner Vaterstadt Reutlingen Bezug haben“. Dr. Fetzer (1760—1844) bedauert noch immer den Untergang des Alten Reichs. Es ist Herausgeber und Verleger sehr zu danken, daß sie dieses hochinteressante Dokument einer Übergangszeit im Druck der Öffentlichkeit vorlegen. Gewiß war Fetzer „ein unruhiger Kopf“, der mit vielen Mitbürgern wie mit dem Staat immer wieder Prozesse auszufechten hatte. Aber einen Teil seiner Kämpfe erklärt seine soziale Herkunft aus dem unteren Bürgertum, sein Kampf gegen die eigensüchtige Cliquenwirtschaft der alten Reichsstadt sowie seine freiheitliche und rechtliche Gesinnung. Denn die Württemberger hatten ihm große Angebote gemacht, wenn er die Reichsstadt in ihre Hände spielen wolle, und als er diesen Verrat stolz ablehnte, mußte er einige Jahre später die Rache des dicken Königs Friedrich verspüren. Wir erfahren dabei ebensoviel über die inneren Zustände der Reichsstadt, über das Wien Josefs II., wie über die einseitige Handhabung der Justiz durch den napoleonischen Staat Württemberg. Und so bedeuten diese sehr persönlichen und temperamentvollen Erinnerungen eines beachtlichen Mannes eine Bereicherung unserer Geschichtsliteratur.

Wu.

Jürg Arnold: Wilhelm Ganzhorn. Leben, Ahnen, Gedichte. (Heimatgeschichtsverein für Schönbuch und Gäu, Sindelfingen 1969.) 116 S. 5 DM.

Ganzhorn wurde „der kleinen schwäbischen Unsterblichkeit teilhaftig“ als Verfasser des Liedes „Im schönsten Wiesengrunde“. Die zahlreichen Gedichte, die er sonst verfaßt hat, konnten nicht poetischen Rang gewinnen, wenn er auch besonders im humoristischen Ton Eigenes bot. Aber der Oberamtsrichter Wilhelm Ganzhorn war „ein Genie der Freundschaft“, und so haben fast alle wichtigen Zeitgenossen und Landsleute, besonders die Schriftsteller, ihn hoch geschätzt und in seinem gastlichen Haus und in dem noch gastlicheren berühmten Weinkeller jederzeit gute Aufnahme gefunden, vor allem Freiligrath, aber auch Scheffel, Kurz, die Wildermuth, Kerner, Robert Mayer, die Afrikaforscher Rohlf's und Nachtigal und zahllose andere mehr und weniger bekannte Persönlichkeiten. Das allein macht die Schilderung seines Lebens, die sein Urenkel vorlegt, hoch interessant. Wilhelm Ganzhorn war 1808 in Böblingen geboren, 1854—59 Oberamtsrichter in Aalen, 1859—1878 in Neckarsulm, dann in Cannstatt, wo er bereits 1880 starb. Er trat bereits 1861 dem Historischen Verein für Württembergisch Franken bei, war mit Hermann Bauer befreundet, machte eigene Ausgrabungen und war nach Bauers Tode in kritischer Zeit 1872—74 Vorstand. Was er wohl nicht wußte, ist die Tatsache, daß in seiner Ahnentafel, die vorwiegend im Gäu verankert ist, auch der Memminger Ludwig Vogelmann mit seinen Haller Ahnen vorkommt, so daß er dadurch mit ganz Hall verwandt ist. Dr. Arnold fügt seiner lesenswerten Biographie diese Ahnentafel, ausgewählte Gedichte und ein genaues Literaturverzeichnis bei.

Wu.

Karl Bonhoeffer zum 100. Geburtstag am 31. 3. 1968. Herausgegeben von J. Zutt, E. Straus, H. Scheller. Berlin: Springer 1969. 148 S. 24 DM.

Der bedeutende Psychiater Karl Bonhoeffer (1868—1948) hat in seinen letzten Lebensjahren für die Familie „Lebenserinnerungen“ aufgezeichnet. Es ist sehr dankenswert, daß die Familie und seine Schüler sich entschlossen haben, diese Lebenserinnerungen (auf S. 8